

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

87. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Abgabe-Gebühr für die einzeln. Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verlag: Biedersteiner, Straßr. Sonntagblatt und Schindl. Landwehr.

Nr 34

Dienstag, den 11. Februar

1913

Amliches.

A. Versicherungsamt Nagold.

Den Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung gehen mit der nächsten Post die Listen über die fingierten Steuerkapitale zu mit dem Auftrag, dieselben als bald neu anzulegen (§ 39 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 26. Oktober 1912, Reg.-Bl. S. 820.) Die Formulare hierzu sind den alten Listen beigelegt.

Diesigen Ortsvorsteher, für deren Gemeinde ein Verwaltungsaktuar bestellt ist, sollten sich wegen der Neu-anlegung mit letzterem ins Benehmen setzen.

Die neuen Listen sind mit einem diegsamen Umschlag zu versehen und zu heften.

Beide Listen — alte und neue, letztere vorjährigamäßig für das Geschäftsjahr 1913 ergänzt und beurkundet — sind bis spätestens 28. Februar d. J. herbei vorzulegen.

Den 8. Februar 1913.

Kommerell.

Die große Türkenhege

behandelt Hans Barth im 6. Heft des „März“. Er schildert fürchterliche Greuel, welche unter der Aufsicht der des religiösen Hasses, der dem Balkankrieg einzug und allein seine allein herrschende Stellung vor sich, entstanden sind. Um die allmählich in immer weitere Kreise gedrungene Wahrheit zu verwirklichen, hieß es Europa heiligen. Und dies haben die Würgengel durch eine unerhörte Beeinflussung der Presse verübt. Es galt also zunächst „türkische Massaker“ erfinden. Und wie erfindet man sie? und wie lancierte man das Erfinden in die Welt? Nachdem man die aus Europa nach den Balkanländern gelaufenen Spezialkorrespondenten einfach mit Gewalt an Erfüllung ihrer Pflicht hinderte, ihnen gleichzeitig mit sanfter Gewalt die Lügen eingab, deren Verbreitung im Auslande den Interessen der Verbündeten entsprach. Der im Lande fast lebenden, insbesondere der englischen und französischen Berichterstatter war man so sicher. Und die Spezialberichterstatter, die aus Europa gekommen, um den Operationen des betreffenden Christenheeres zu folgen? Die betreffende Insur hatte die Sitten, uns Tag für Tag systematisch über angebliche türkische Greuel in die Feder zu diktieren . . . und wer sich nicht zu dem schönen Handwerk hergab, wurde sanktioniert. . . . Wer aber folglos war, dem winkten allerlei angenehme Perspektiven. . . . Ganz abgesehen davon, daß die gewissenlose anglofranzösische Presse um jeden Preis Sensationsnachrichten haben wollte. Ein mit bekannter Herr, den man telegraphisch wegen seiner „dürftigen Depeschen“ gerüffelt, bestellte sich, seinem Blatte tausend Worte über türkische Greuel zu drahten, die er zwischen dem einen und anderen Whisky aus den Fingern sog. Vor allem kleiner Franzose, der eine sehr bekannte Agentur bedient und der ebenfalls eine Rüge erhebt, lag in aller Hast ein Duzend Telegrammformulare über angebliche „türkische Greuel“ zu-

sammen, wobei er (wie er mit lachend erzählte) sogar Namen, Alter, Herkunft usw. der . . . gar nicht existierenden Opfer erfand. . . . Und auf solche empörende Art wurde dann die öffentliche Meinung Frankreichs, Englands und Amerikas, die Hydra mit den tausend . . . Dummköpfen, gegen die arme Türkei mobil gemacht.

Die Greuel aber wurden tatsächlich begangen. Die fürchterlichsten Greuel, die die Weltgeschichte je gesehen. Und sie wurden und werden just von denen begangen, die in der Religion der Liebe erzogen sind. Greuel wie kein Teufelsgesicht sie schrecklicher ausheken könnte. Zwei europäische Großkaufleute aus Cavalla, zwei Notable, deren Namen ich nicht nennen kann, um sie nicht der Verdächtig der Mörderbande anzuschließen, haben mir folgendes Wort für Wort in die Feder diktiert. Es ist die

Chronik eines Massakers.

wie Europa es seit dem Dreißigjährigen Kriege nicht wieder erlebt. Erzählt von zwei Augenzeugen, die noch heute festlich und physisch unter den fürchterlichen Eindrücken stehen.

Freitag, den 8. November, erschienen in Cavalla zwei bulgarische Komitatssoldaten zu Pferde, reiten nach dem Konak und fordern (das Militär ist abgezogen) den Bürgermeister zur Uebergabe auf. Alsdann — die Sache wird ganz modern — gehen die beiden Komitatssoldaten zum Telephon und setzen ihre in Batem-Tschiflik zurückgebliebene Bande von dem „Sieg“ in Kenntnis. Und schon um drei Uhr nachmittags zieht die berittene Bande, zwölf Mann hoch, in Cavalla ein, an der Spitze drei Räuberhauptleute, Tschernowoff, Tschakoff und ein dritter, dessen Namen meinen Gewährsmännern entfallen ist. Die Burtschen machen den Eindruck der allerersten Banditen, haben keine Kopfbedeckung, tragen erbeutete türkische Soldatenmäntel und sind bis an die Zähne bewaffnet. In den Händen (o Ironie!) halten sie Vorberzweige. Unter dem Itko und Ziolorafen der überwiegend griechischen Bevölkerung begibt sich die Schar nach dem Konak, von dem sie Besitz ergriffen. Die türkische Bevölkerung, 3—4000 Menschen, hat sich in einer Seitengasse verammelt und verharret dort (wie der eine Gewährsmann sich ausdrückt) „so still und bewegungslos wie Statuen“. Jetzt erscheint einer der Hauptlinge, ein total verwildertes, tierisches Individuum, aus dem Balkon des Regierungsgebäudes und hält in bulgarischer Sprache einen Speech, in dem fortgesetzt die schönen Worte „Christianski“ wiederkehren und der darin gipfelt, daß die Jünger des Kreuzes nunmehr den ungläubigen Türkenhunden unter ihren Füßen zertreten. . . . Dabel deutet der Redner mit der Hand in der Richtung nach Konstantinopel und läßt bei seinem Griechenpublikum, obgleich dasselbe nicht bulgarisch versteht, einen endlosen Beifallssturm aus. — Nun geht die Okkupation der Stadt Cavalla nach allen Regeln der balkanischen Kriegskunst vor sich. Vor allem wird der griechische Bischof beauftragt, eine christliche „Miliz“ zu organisieren. Er wählt sechs griechische Gentlemen, denen sich aus freien Stücken (und aus Beutekunst) drei bis vier-

hundert andere Strauchdiebe anschließen, um . . . die Ordnung aufrecht zu erhalten“. Alle sind mit Flinten, Jagatons, Pistolen, Dolchen und Revolvern gepickelt.

Mittlerweile hat der Bandit Tschernowoff die „Diktatur“ übernommen und läßt am zweiten Tage nach der Einnahme der Stadt sämtliche Türken verhaften und in den Kerker werfen, die ihm von den griechischen Mitbürgern als „staatsgefährlich“ denunziert worden sind. Darunter nicht nur Beamte, Advokaten, reiche Leute, sondern auch arme Teufel, deren einziges Vergehen darin besteht, daß sie nicht . . . Christen sind. Ferner eine Anzahl Juden, weil diese als Freunde der religiösen und politisch toleranten Türken bei den Griechen ganz besonders schlecht angesehen sind. Das bekannteste unter den Opfern ist der in Europa wohlbekannteste kluge Ehib Bey, ein Mann, der mehrere Jahre seines Lebens in Deutschland zugebracht.

Abendlich um neun Uhr werden nun einige Duzend Verhafteter (das erste Mal 39) aus dem Kerker geholt und im Zuge durch die Stadt transportiert. In Kalamitza, hundert Meter vom Meeresstrand, werden die Leute ihrer Oberbekleidung entledigt, je drei und drei aneinander gebunden und in ein ausgetrocknetes Fließbett gestellt. Nun beginnt ein entsetzliches, ein schreckliches Schlachten, mit Bajonetten, Dolchen, Jagatons wird auf den Menschenhaufen eingestochen und gehauen, bis er schließlich nur mehr einen ungeheuren blutigen Fleischhaufen bildet. Die noch zuckenden Körper läßt man liegen, um am Abend darauf neue Duzende zu ihnen zu gefellen. Zehn Tage — so lange dauert der Terror — bleiben die Leichen unbedeckt und verpesteten die Luft. Die ganze Bevölkerung geht hinaus, die Schlächterkutte anzusehen und meine europäischen Augenzeugen stellen fest, daß viele der Unglücklichen von Kopf bis zu Fuß, ja zur Fußsohle, durch Duzende von Bajonetten und Jagatonsstichen zerstückt sind. „Hätte man sie wenigstens erschossen!“ meinen die Herren. „Aber die Art und Weise dieses Gemetzels war so grauig, daß die Phantasie es gar nicht ausmalen kann. In die Leichen wurden obendrein noch an den Genitalien verstimmt. Und dies alles nur, weil sie . . . Türken oder Juden waren.“

Die Rollen bei den Massakern waren so verteilt: Die Griechen denunzierten ihre türkischen Mitbürger und plünderten, während diese zur Polizei geführt wurden, deren Häuser. Die eigentlichen Schlächter aber waren die Bulgaren. Schließlich wurde das Massaker so fürchtbar, daß der griechische Bischof, soviel uns bekannt, der einzige weiße Kabe im Balkankrieg, den Diktator bat, die noch überlebenden Türken zu schonen. Er hielt dabei das Evangelienbuch in der Hand und weinte. Aber Tschernowoff fuhr ihn an: „Stech' dem Evangelienbuch noch ein paar Tage ein — die Türkenhunde müssen alle erschlagen werden.“ Plünderte die griechische Miliz sozusagen im kleinen, so betrieben die herrschenden Komitatssoldaten das Geschäft im großen und jeder der Bulgaren raubte sich ein Vermögen an Gold und Juwelen zusammen.

Aus: Zwischen Himmel und Erde

von Otto Ludwig.*

(Fortsetzung.)

Apollonius hatte zum Behufe seines Gutachtens noch manche Untersuchungen angestellt. Das Turndach war mit Metall gedeckt; diese Decke lag schon nahe an zweihundert Jahren. Als er sie auf seinem Fahrzeuge umfuhr, fand er die Metallplatten der völligen Auflösung nah. Das hatte man gestrichelt. Die Deckung auf hohen Gebäuden kommt ungleich teurer als Deckung mit Schiefer, wenn man diesen in der Nähe hat. Den Schieferbedarf nimmt der Decker in seinem Fahrzeug mit hinaus, das kann er mit den ungleich schwereren Bleiplatten nicht. Die ganze Deckung mit Schiefer befragt der Arbeiter von seinem Fahrzeuge aus; Diebedeckung macht feste Gerüste nötig. Apollonius tat den Vorschlag, auch das Turndach mit Schiefer einzudecken. Der Blechschmied, ein Bedeutender, wandte zwar ein, die Alten hätten die Sache so gut verstanden, als die Leute in Köln, — das sollte ein Stich auf Apollonius sein. Und der Bruder war damit einverstanden: hätten die Alten gemeint, Schiefer tue es so gut als Blei, sie hätten gleich Schiefer genommen. Damals waren eben noch keine Schiefergruben in nächster Nähe vorhanden; der Schiefer hätte weit hergeholt und so die Schieferdeckung teurer kommen müssen als die mit Blei. Das Kirchendach war damals mit Ziegeln und erst später, da die Schiefergruben in der Nähe schon im Gang, mit Schiefer gedeckt worden. Das wußten der Blechschmied und Fritz Rettenmair nicht oder wollten es nicht wissen. Den letzteren drückte das wachsende Ansehen des Bruders. Aber

Apollonius wußte es und konnte damit den Einwurf entkräften.

Sein Vorschlag war angenommen worden. Man wollte die ganze Leitung der Reparatur in Apollonius Hände legen. Um seinen Bruder nicht zu kränken, bat er, davon abzusehen. So wenig wollte er den Bruder kränken, daß er nicht einmal aussprach, warum er so bitte. Er war von Köln her gewöhnt, selbständig zu handeln; wie er seinen Bruder wiedergefunden hatte, sah er manche Hemmung durch ihn voraus. Er wußte es, er lud sich eine schwere Last auf, als er dem Bauherrn versprach, die Sache solle unter dem zweiköpfigen Regiment nicht leiden. Der wachere Bauherr, der Apollonius erriet und ihn darum nur mehr achtete, schaffte ihm die Genehmigung des Rats und nahm sich im stillen vor, wo es nötig sein sollte, seinen Liebling und dessen Anordnungen gegen den Bruder zu vertreten.

Es war eine schwere Aufgabe, die Apollonius sich gesetzt; sie war noch viel schwerer, als er wußte. Sein Hiersein hatte den Bruder von Anfang nicht gefreut; Apollonius schob das auf den Einfluß der Schwägerin; er war ihm seitdem noch fremder geworden — kein Wunder! Apollonius hatte ja bereits des Bruders Eitelkeit und Ehrsucht kennen gelernt; dieser schloß sich durch das, was selbster gesehen, gegen Apollonius zurückgekehrt. Den Widerwillen der Schwägerin meinte Apollonius durch Zeit und redliches Milhen, die gekränkte Ehrsucht des Bruders durch äußere Unterordnung zu verflöhen. War kein weiteres Hindernis vorhanden, durfte er hoffen, die Aufgabe, so schwer sie schien, zu lösen. Aber was zwischen ihm und dem Bruder stand, war ein anderes, ein ganz anderes, als er meinte. Und daß er es nicht kannte, machte es nur gefährlicher. Es war ein

Argwohn, aus dem Bewußtsein einer Schuld geboren. Was er tat, die vermeinten Hindernisse aus dem Weg zu räumen, mußte das wirkliche nur wachsen machen.

Wäre er nicht zurückgekommen! hätte er dem Vater nicht gehorcht! wäre er draußen geblieben in der Fremde! An der Turmspitze hängt das Fahrzeug; nun wird es auch auf dem Kirchendach lebendig. Kluge Hände hämmern den Seilhaken in die Verchalung und schließen mit starkem Tau den Dachstuhl daran. Er besteht in zwei Dreiecken, aus festen Bohlen zusammengezimmert. Der Neigungswinkel des Daches hat das Verhältnis seiner Seiten bestimmt. Denn unten liegt er stromwunden in ganzer Breite auf der Dachfläche auf, während er oben die quer übergelegten Bretter wagrecht emporhält. Darauf steht oder kniet der hämmernde Schieferdecker; neben ihm handrecht hängt der Kasten für Nägel und Schieferplatten, mit seiner Hakenspitze in die Verchalung eingetrieben.

Apollonius überließ dem Bruder die Ueberweisung der Arbeit. Fritz Rettenmair tat erst wunderbar, indem er zu verstehen gab, er möge, Apollonius sei gekommen, hier den Herrn zu spielen und nicht den Diener. Es lag in der argwöhnischen Richtung, die sein Denken einmal angenommen, allem, was der Bruder tun mochte, eine plausiblen Berechnung unterzulegen. Er vermutete deshalb, Apollonius wünsche die Arbeit auf dem Kirchdach zu übernehmen. Wer hier schaffte, konnte zu jeder Zeit sehen, ob das Fahrzeug am Turndach befestigt war oder leblich an der fliegenden Rüstung hing. Er tat arglos, er nehme an, Apollonius sei lieber bei der Umdeckung des Turndaches beschäftigt, die er ja selber vorgeschlagen. Apollonius meinte sich nicht. Fritz meinte, er wolle ein, obgleich es ihm un-

erkauf.

mittags 10 Uhr, zum Verkauf:



Geschloß. Gemeinderat.

er!

Mts. ver- andgruben an gsgrenze an r großen

tags 5 Uhr auf

Tuchfabrik

gold.

je

(1 Treppe.)

nde". Matth. 24.

es".

Salonischer 5. 21.

Eintritt frei!

F. Dürr.

en,

und

chmid.

G. W. Jaiser.

bach.



Holzäpfel.



Das merkwürdigste war, daß wenige Tage nach Beginn der Dauerorde die regulären bulgarischen Truppen in Cavalla einrückten. Die europäischen Konsuln, die in ihrer jammervollen Schlappe sich vor den Komitatshis verkrochen, wandten sich nunmehr an den bulgarischen Militärkommandanten mit der Bitte, die Orde zu beenden. Aber hatten die bulgarischen Komitatshis zuvor die Konsuln bedroht, sich mühsam still zu verhalten, da ja keinem Ausländer ein Haar gekrümmt worden und das übrige sie nichts angehe — so erklärte der bulgarische Militärkommandant zynisch: „Bedauere, ich kann nichts tun. Die Stadt untersteht nicht uns, sondern den Komitatshis“.

Die bulgarischen Militärbehörden ließen also ruhig mordeten, die Schlappschwänze von Konsuln desgleichen und dabei lagen zwei fremde Kriegsschiffe im Hafen! Warum lassen Sie Ihre Truppen nicht landen? fragte man die beiden Kommandanten. Und sie antworteten, ihren Instruktionen entsprechend: „Wir dürfen nicht landen lassen, so lange nicht das Leben der Ausländer bedroht ist.“

Nach drei Wochen des Schreckensregiments hatten die Herren Bulgaren endlich die Gewogenheit, die sogenannte „Ordnung“ wiederherzustellen. Die lieben Landsleute und Mitbürger, die Komitatshis, waren mit ihrer Beute abgezogen zu neuen Heldentaten im Zeichen des Kreuzes und es blieb die von den Bulgaren so aufrichtig verachtete griechische Miltz. Von dieser wurden, um ein Beispiel zu statuieren, bzw. um Europa Sand in die Augen zu streuen, ein paar erschossen und vier andere öffentlich mit Knuten gestrichen. Die Hunderte und Aberhunderte wehrloser Lärken aber, die man im Namen der christlichen Humanität abgeschlachtet, die ärmsten weckt niemand mehr auf . . .

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Febr. Die zweite Lesung des Justizrats begann gestern mit der allgemeinen Aussprache zum Titel „Staatssekretär“. Dr. Hertel (kons.) gibt die Erklärung ab, seine vorgeschlagenen Ausführungen seien so verstanden worden, als wolle er dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Mangel an persönlichem Mut vorwerfen. Das sei nicht seine Absicht gewesen. Es liegt ein Mißverständnis vor. Er habe die beiden Herren unter dem Ausdruck des Bedauerns davon in Kenntnis gesetzt und wolle das auch vor der Öffentlichkeit erklären.

Dr. Belzer (Zit.) tritt für eine einheitliche Sachverständigen-Gebühr für das Reich ein, fragt an, wann ein neues Spionagegesetz kommt und kritisiert das Uebermaß von Polizeiverordnungen, das herabgemindert werden müsse. Die Resolution, daß bei Zwangsversteigerungen Staat und Kommunen das Vorkaufsrecht haben sollen, heißt Redner nicht gut. Redner empfiehlt die Resolution seiner Partei, durch ein Gesetz den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zu ermöglichen.

Einige aktuelle Fragen des Redners werden von Staatssekretär Lisco dahin beantwortet: Der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg wird dauernd kontrolliert. Er ist erneut untersucht und als verhandlungsfähig nicht befunden worden. Redner nimmt den deutschen Richterstand, gegenüber den Angriffen des Abg. Cohn in Schuß. Was den gerichtlichen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses anlangt, so werden wir uns bemühen, allem gerecht zu werden. Ein Vorlage über die Sachverständigen-Gebühren wird dem Reichstage noch in dieser Session zugehen. Eine Verschärfung des Spionagegesetzes wird gegenwärtig ausgearbeitet. Nach weiterer Debatte vertagt sich das Haus.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Amt.

Magd., 11. Februar 1913.

* Der Kinematograph als Volks- und Jugendbildungsmittel. Die Gesellschaft für Verbreitung von

angenehm sei, was er aber nicht merken lasse; Fritz hatte die Empfindung eines Menschen, dem es gelungen, einen Widerständer zu überlisten. Eine Empfindung, die sich erneute, so oft er von seiner Arbeit auf dem Dachstuhl hinaussah nach dem Fahrzeug der liegenden Rüstung am Turm, mit der Gewißheit, der Bruder könne das Fahrzeug nicht verlassen und heimgehen, ohne daß er es sehe und ihm zuvorkommen könne. Dann war ihm Apollonius der Trümmern und er selbst war der der die Welt kannte. Im andern Augenblick vielleicht sah er wieder den Arglistigen im Bruder und fand es wohlitzend, sich dagegen als den Arglosen zu bemitleiden, dem jener Schlingen lege, um nur den Bruder hassen zu dürfen, der ihn hasse. Ihm fehlte das Klarheitsbedürfnis Apollonius', das diesem den Widerspruch gezeigt und den Erkenntnis zu tilgen gezwungen hätte. Vielleicht hatte er ein Gefühl von dem Widerspruch und unterdrückte es absichtlich. So setzte sein Schuldbewußtsein den Haß als wirklich voraus, den es verdient zu haben sich vorwerfen mußte.

Bald merkte Apollonius, hier war nicht die Ordnung, das rasche und genau berechnete Ineinandergreifen, an das er in Köln sich gewöhnt, ja nur, wie es der Vater früher hier gehandhabt. Der Decker mußte viertelstundenlang und länger auf die Schieferplatten warten; die Handlanger leierten und hatten in der Unordnung und Trägheit der Behauer und Sortierer eine gute Entschuldigung. Der Bruder lachte halb mitleidig über Apollonius' Klage. Eine solche Ordnung, wie der sie verlangte, existierte nirgends und war auch nicht möglich. Bei sich verspottete er wieder den Trümmern, der so unpraktisch war. Und wäre die Ordnung möglich gewesen, die Arbeit war im Taglohn verdungen. Die ver-

Volksbildung hat entsprechend ihrem Programm, der Bevölkerung dauernd Bildungsmittel und Bildungsmittel zuzuführen, sich nicht damit begnügt, für die Benutzung des Kinematographen als Volks- und Jugendbildungsmittel Vorklässe zu machen, sondern Einrichtungen geschaffen, die sich in den Dienst der Schulen, Gemeinden und Bildungsvereine stellen und insbesondere auch der Jugendpflege gute kommen. Die Gesellschaft hat im Laufe des letzten Winterhalbjahrs unter Anwendung erheblicher Mittel ein Filmarchiv geschaffen, das bereits über 40000 m Films aus den verschiedensten Gebieten des Wissens, auch gute unterhaltende und komische Vorstellungen, enthält und unter den günstigsten Bedingungen leihweise zur Verfügung gestellt wird. Um aber die Veranstaltung guter Kinovorstellungen noch mehr zu erleichtern und die Handhabung der Apparate zu zeigen, hat die Gesellschaft ein Wanderkino eingerichtet, das im Laufe der letzten vier Monate etwa 300 Vorstellungen in 150 Orten Nord- und Mitteldeutschlands veranstaltet hat. Den Vorstellungen wohnten am Nachmittag in der Regel Schulkinder und am Abend Erwachsene bei. Die vorgeschickten Filme wurden von Lehrern und anderen sachkundigen Referenten erläutert. Die Erfahrungen mit der Verteilung von guten Filmen und den Vorstellungen des Wanderkinos sind so erfreulich, daß die Gesellschaft eine weitere Ausdehnung dieser Arbeit ins Auge gefaßt hat. Eine Broschüre „Der Kinematograph als Volks- und Jugendbildungsmittel“, die die Vorträge und Verhandlungen der vorjährigen Hauptversammlung enthält, wird von der Geschäftsstelle, Berlin NW. 52, Lüneburgerstr. 21, allen Interessenten unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Aus den Nachbarbezirken.

r Wildbad, 10. Febr. (Erstochen.) Auf der Landstraße wurde ein Mann tot gefunden, der wohl verunglückt, vermutlich überfahren wurde, und nicht weiterkam und dann erstochen ist. Das Gericht ist in Tätigkeit getreten.

r Klosterreichenbach, 10. Febr. (Bahnschmerzen.) Die seit Jahren betriebene lebhafteste Bewegung im württembergischen und badischen Würtgal, den Ausbau der 20 Kilometer langen Strecke von Klosterreichenbach nach Forbach herbeizuführen, hat bisher den erwünschten Erfolg noch nicht gehabt. Baden baut von Forbach nach Raumünzach, aber Württemberg trifft vorerst noch keine Anstalt zum Weiterbau der fürs Würtgal hochwichtigen Bahn. Um ein bessere Verbindung zwischen den beiden Endpunkten herbeizuführen, hat sich in den letzten Tagen eine Würtgal-Kraftwerkengesellschaft mit dem Sitz in Klosterreichenbach und einem Grundkapital von 33000 Mark gebildet, die regelmäßige Fahrten zwischen Klosterreichenbach und Forbach das ganze Jahr über veranstalten will. Das Unternehmen, das am 1. Mai ins Leben treten will, findet im ganzen Würtgal ungeteilte Zustimmung.

Landesnachrichten.

p Stuttgart, 10. Febr. (Von den Ständen.) Ein Verzeichnis der Mitglieder der Ersten Kammer ist im Druck erschienen. Der Senior des Hauses ist Graf v. Reichenberg und Rothenlöwen, geboren 1833, somit 80 Jahre alt, das jüngste Mitglied ist Erbsprinz zu Bentheim und Steinfurt, geboren 1883, also 30 Jahre alt. Beigefügt ist ein Verzeichnis der Mitglieder des Ständischen Ausschusses, des Staatsgerichtshofs, der gemeinschaftlichen Kommissionen sowie des Gesamtkomitees und der Ausschüsse der Ersten Kammer. — Das Verzeichnis der Mitglieder der Zweiten Kammer ist in neuer Ausgabe erschienen, die das Präsidium, das Verzeichnis der Ausschüsse, sowie einen Plan der Sitzordnung nachträgt.

r Stuttgart, 9. Febr. (Ständisches.) Der Besetzung betreffend die zeitliche Verlegung der Beamten der tierärztlichen Hochschule in den Ruhestand ist im Druck erschienen. Der Begründung des Entwurfs ist zu entnehmen, daß das in Lehrmitteln, Einrichtungen und Sammlungen vorhandene statische Vermögen der Hochschule, die auf 1. Okt. v. Js. geschlossen worden ist, zu zweckentsprechender

Aufstellung und Verwertung gebracht werden wird. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Interessen der Allgemeinheit wie des tierärztlichen Standes und an der Erhaltung und Nahrung der einzelnen Vermögensbestandteile im Inland, soweit möglich, in Gegenwart und Zukunft volle Berücksichtigung erfahren werden. Die Beamten sollen als Ausgleich für die durch die Aufhebung der Hochschule veranlaßte Minderung ihrer einkünftigen Bezüge ein erhöhtes Wartegeld erhalten. Der Mehrbedarf an Wartegeldern wird für 1913 auf 60000 und für 1914 auf 40000 Mark geschätzt.

p — Abänderungen des Handwerkergesetzes. Mit der Frage der Abänderung des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1879 hat sich der Deutsche Handwerker- und Gewerbeamtstag eingehend beschäftigt und der Reichsregierung in einer Denkschrift entsprechende Vorlegungen unterbreitet. Der Reichskanzler hat in seiner Antwort dem Handwerkskammertage mitgeteilt, daß zur Erörterung der Angelegenheit eine Konferenz anberaumt werden soll. Der Zentralausschuß der Vereinten Innungsverbände Deutschlands hält es für notwendig, daß zu dieser Beratung auch Vertreter des Ausschusses herangezogen werden; er hat deshalb eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der die Bitte um Zulassung der Vertreter ausgesprochen ist.

r Stuttgart, 9. Febr. (Kollekte.) Für die Erbauung einer katholischen Kirche in Gossburg war am ersten Festtag des letzten Weihnachtsfestes in allen katholischen Kirchen des Landes das Kirchenopfer bestimmt. Es ergab 19400 Mk. Der Bischof hat dieser Summe noch 12000 Mk. aus seiner Kasse beigelegt.

Stuttgart, 9. Febr. (Frecher Diebstahl.) Gestern abend wollte eine Frau vom Lande am Backwarenstand im Hauptbahnhof eine Bregel kaufen. Sie legte einen Augenblick die Handtasche neben sich hin. Als sie dann darnach greifen wollte, um die Bregel zu bezahlen, war die Handtasche verschwunden. Sie enthält 200 Mark in Bargeld. Der Polizei gelang es trotz sofortiger Nachforschungen bis jetzt noch nicht, des Täters habhaft zu werden.

r Sulz, 10. Febr. (Von der Saline.) Der Staat hat der Stadtgemeinde das gesamte Salinenareal einschließlich Wasserkraft und Gebäulichkeiten um den Preis von 90000 A zum Kauf angeboten. Damit wird der Stadt das Recht zugestanden, die Solepumpen und das Salzbergwerk weiter zu betreiben. Mit der Aufhebung der Saline Sulz dürfte es demnach erst werden.

r Oberndorf, 10. Febr. (Gewehrbestellung.) Wie wir hören, hat die brasilianische Regierung die hiesige Waffenfabrik Mauser mit der Lieferung von 150000 Gewehren beauftragt.

r Neckartenzlingen, 10. Febr. (Ein schmutziges Gewerbe.) Die kürzlich gemeldete Untersuchungsache wegen Verbrechens gegen das heimende Leben zieht immer weitere Kreise. Besonders hier scheint der noch verhaftete Frieseur Burkhardt sein Unwesen getrieben zu haben. Das heimliche Geschäft scheint sich — wie jederzeit in Unter-Itzheim — als sehr rentabel erwiesen zu haben.

p Heilbronn a. N., 10. Febr. Die Kommerziantinwitwe Cloß von hier, deren Gatte Direktor der Heilbronn-Böhlinger Zuckerfabrik war, wurden in einem vornehmen Hotel in München, in dem sie sich mit ihrer Tochter aufhielt, aus ihrer Ledertasche Juwelen im Wert von 20000 Mark gestohlen. Als sich die Dame nach dem Mittagessen mit ihrer Tochter in ihre Zimmer begab, fand sie im Badezimmer die aufgeschniessene Ledertasche, die vollständig leer war. Die Damen hatten die Zimmer nicht verschlossen. Bei dem Dieb handelt es sich wahrscheinlich um einen elegant gekleideten und gewandt auftretenden Internationalen Verbrecher, der, da keinerlei Fingerprints vorgefunden wurden, anscheinend mit Handschuhen gearbeitet hat. Für die Beschaffung der Juwelen hat die Dame eine Belohnung von 1000 A, für die Entdeckung des Täters eine Belohnung bis zu 500 A ausgesetzt.

Aus Heilbronn wird der „Frik. Ztg.“ berichtet: Heinz Sauselles dramatisches Drama „Florian Geyer“

in der Autorität gewaltsam wieder zurecht, so brachte das die verlorene Achtung nicht wieder, es beleidigte nur. Zu alledem kam noch, daß er sich von manchem Arbeiter übersehen und in schwierigen Fällen sie machen lassen mußte, was sie wollten. (Fortf. folgt.)

Der deutsche Kronprinz als Schriftsteller.

Eine Berliner Zeitschrift brachte in ihrer letzten Nummer folgende Notiz:

„Der Kronprinz arbeitet zurzeit in den Mußestunden, die ihm der stramme Dienst in Langsruhe übrigläßt, an einem neuen Buche. Der Inhalt des Werkes, dessen Titel noch nicht feststeht, bilden Skizzen aus dem Reiterleben. — Kavalleristische Schilderungen. Ein bekannter Berliner Maler ist von dem Kronprinzen berufen worden, die Illustrationen zu dem Texte zu entwerfen. Gleich dem Jagdbuche des Kronprinzen erscheint auch das neue Werk bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.“

Die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart teilt der „Nat. Ztg.“ mit, daß diese Angaben nicht den Tatsachen entsprechen und bittet, die obige Nachricht dahin zu berichtigen. — Die Verlagsanstalt gibt jedoch indirekt gleichzeitig zu, daß der Nachricht etwas Tatsächliches zugrunde liegt und behält sich vor, „zu gegebener Zeit“ Zuverlässiges darüber mitzuteilen. Aus der Art dieser Nachricht kann man wohl mit Recht annehmen, daß der Kronprinz in der Tat mit einer neuen schriftstellerischen Arbeit beschäftigt ist. Zugleich geht man wohl kaum fehl, wenn man vermutet, daß das neue Werk des Thronfolgers ebenfalls in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen wird, die ja auch das Buch „Aus meinem Jagdbuch“ verlegt hat.

land bei der fällige Aufnahme Hall, behandel schichtlichen B

Landau der 8. Bayr die Verhandl mandeur Em Zweibrücken, ledigung in angeklagt ist Obersten an Januar zug

Berlin, über die Depo burger Garni zu melden w die Herren k wo ich gewef Bericht aus

Berlin, von seiner Kr auf einige W Pforsch an der Eng worte Keller. Spur. Es ist. In dem die auf eine konnte.

Darmst Reich: verban und frühere glied der Est an einem S Zeit lebend, mehrfach an

Der Schied Berlin, deutsche Holz Abjchluß get Verleisch zu der „Frisch Inhalt:

Die neu menden 51 k also vier Jah 1914, 1915 werden un würden also ungefähre glei in den jezt li geregelt werd daran beteilig in den mit verkürzt wie Jahren 1915 beizsetz auch unverändert i schnittlich un ausgleich für

Gestern Schugverba Handwerkerh spruch Stellung Deutschen selben Zweck stände beibe spruches, wö im Reiche, b spruch gespr Annahme c nächsten Ze Arbeiter un

Hamb Filchnerber stent Ernst peditionschil burg eingei der ganzen und der Be wissenschaftl mont verpf den Verlau scheidung, die ist. Auch d eingetroffen zogen zu se

Die Sa Berlin Wilhelm- Erhebung d Prof. Dr. F der Kaiser „Kommitto Feiler Eud in der alter

Stadtgemeinde Nagold.
Reisig-Verkauf.

Am Donnerstag, 13. Februar
kommen aus Distrikt Mitterbergle Not. Oberrs
Steinbruchstraße
4000 Stück gebundene Nadelholzwellen
zum Verkauf.
Zusammenkunft 1 Uhr auf der Heerstraße am Wäschesch.



Stadtgemeinde Nagold.
Verkauf von Beigholz und Reisig
am Donnerstag, 13. Februar

nachm. 3 Uhr, im Gasthof zur „Waldlust“
Scheidholz Distrikt Mitterbergle, Bühl und Wolfenberg:

Beigholz:
Am. Nadelholz: 15 Prügel, 66 Anbruch.
Reisig:
Wellen gebunden: Nadelholz 1475.



Oberjettingen.
Langholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 13. ds. Mts., nachmitt. 2 Uhr,
verkauft die Gemeinde im „Bären“ hier im Anschluß an den staatl.
Langholzverkauf

113 Festm. Langholz
II.—VI. Klasse
aus dem Gemeinewald Bühl.



Nur 50 Pfg. kostet 1 Heft

der Illustrierten Geschichte des
Balkankrieges von 1912.
Mit vielen Illustrationen, Porträts, zahlreichen Karten und Plänen.
Das Werk erscheint in ca. 40 Hefen à 50 Pfg. Zu beziehen durch
G. W. Zaiser'sche Buch- und Kunsthandlung.

Nagold.
Empfehle mein Lager in sämtl. künstlichen Düngemitteln wie
Kalkstickstoff, Chilisalpeter, Norgel-
salpeter, Schwefell. Ammoniak
Guano (Füllhornmarke),
Superphosphate, 40%iges Kalisalz,
unter Gehaltsgarantie bei günstigen Bezugsbedingungen zu billigsten
Preisen. Broschüren und Auskunft über sachgemäße Anwendung bei
Chr. Herrgott.

Pünktlich ausgeführte
Druck-Arbeiten
erhalten Sie von der
Druckerei
des „Gesellschafter“.

R. Forstamt Wildberg.
Holzverkauf

Donnerstag, 13. Febr., vorm.
1/2 10 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“
in Wildberg aus Staatswald Stronn-
halde und Eichberg:
Stämme: 4 Eichen mit 0,37
Fm. VI. Kl.
Stangen: Eichen 24 I. Kl.
Fichten 113 Baustrangen
I. und II. Kl.
10 Haastangen II. Kl.
Bengholz: Am. Eichen 12
Prügel, Nadelholz 5 Prügel,
41 Anbruch.
Reisig: 9 Flächenlose geschält
zu 790 Nadelholz- und 210
Laubholzwellen.



Vorabbestellungen auf das
demnächst erscheinende

„Favorit-Moden-Album“
Frühjahr—Sommer
nimmt entgegen
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.
Nagold.

Schönen
Speck
zum Ausöffnen empfiehlt
Regiermeister Krauß.

Papierwaren
Nagold.
Tinten, Lein
Sämtliche
Schulbedarfsartikel
empfiehlt bestens
Otto Dürr
Kaufmann
Albums etc.
Notizbücher

Hausanteil

mit kleinem Laden, gewölbtem
Keller u. Stallung inmitten der Stadt
verkauft.
Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.
Nagold.

**Malerlehrling-
Gesuch.**

Einen ordentlichen Jungen, welcher
Luft hat, das Malerhandwerk gründ-
lich zu erlernen, nimmt bis Frühjahr
in die Lehre
K. Ungerer, Malermeister.

**Bierbrauer-
Lehrlings-Gesuch.**

Hochdorf D. A. Hoch.
Ein kräftiger Junge, der Luft
hat, die Brauerei und Mälzerei
gründlich zu erlernen, findet bis
Frühjahr oder früher gute Lehrstelle
**J. Haizmann,
Brauerei zur „Krone“.**

Unterreichenbach.
Ein ordentlicher, kräftiger
Junge
findet gute Küferlehrstelle bei
**G. Blaich,
Küfererei und Weinhandlung.**

Evang. Arbeiterverein Nagold.
Mit Rücksicht auf den Vortrag des Herrn P. Laub findet der
schon angekündigte
Vortrag
über „Stöcker und seine Gegner“

nicht am Mittwoch, sondern am nächsten
Donnerstag, 13. Febr., abends 8 Uhr, in der „Traube“
statt. Die aktiven und passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Gäste willkommen. Der Ausschuss.

Zu einer Besprechung
betreffs Regiments-Fest

werden alle früheren Angehörigen des
Dragonerregiments K. D.
Nr. 25 Ludwigsburg
auf Sonntag, den 16. ds. Mts., nachmittags 1/2 3 Uhr, in die
„Traube“ in Nagold eingeladen.
Der Baustragte: Ph. Dörr.

50 Pfg. Favorit-Sonderheft 17. 50 Pfg.
**„Kleidung für Konfirmation, Kommunion
und das tägliche Leben des jungen Mädchens“.**
Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

Man soll sich überzeugen,
ob der Gehalt eines Mineralwassers bei regelmäßigem Gebrauch
verträglich für die Gesundheit ist.
Göppinger Wasser
ist seit 500 Jahren dafür erprobt.
Wer täglich sein Göppinger trinkt, pflegt seine Gesundheit.
Niederlage: **Gottl. Zeeger, „Röhlererei“.**

Bücher und Bilder
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung
Nagold. Telefon 29.
Illustrierter Buch- und Kunsthandel gratis und franko.

Etwas Gutes
für Haare und Haarboden ist echtes
Brennessel-Haarwasser
mit den 3 Brennnesseln,
1/2 Fl. 75 Pfg., in 1/2 Fl. 1.50 Pfg.
Nur zu haben:
Fr. Schmid, Kfm., Nagold.

Malerlehrling
bei günstigen Bedingungen
gesucht.
Gründliche Ausbildung zugesichert.
G. Hof,
Dekorations- u. Schilder-Maler,
Pforzheim, Westliche 27.

Flechten
abweiden und trocknen Schuppenflechte
streng Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
Belastungen, Reibungswunden, Aderlässe, kleine
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig,
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
bei von 1/2 und 1/4. Preis Mark 1.10 u. 2.50.
Danke schreiben gerne möglich etc.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Fa. Schickert & Co., Westfälische-Druckerei.
Fälschungen weisen wir zurück.
Es haben in den Apotheken.

Bergmann's
Hühneraugen-Mittel
beseitigt in kürzester Zeit durch bloßes
Ueberpinseln sicher, gefahr- und schmerzlos
jedes Hühnerauge, Hornhaut und
Warte. à Karton mit Pinzel 60 Pfg. 4 bei
2. Bäfte, Trieste.

Nagold.
Aalener Lese
zu Gunsten der Neuen
Stadtpfarrkirche
à Los 2 Pfg.
sind zu haben bei
G. W. Zaiser.
Ziehung am 14. März.
Mindersbach.

Eine starke
Kalbin
38 Wochen trächtig,
steht dem Verkauf aus
Christian Holzäpfel.
vorrätig bei
Kolungsbüchlein G. W. Zaiser.
**Mitteilungen des Staudesamts
der Stadt Nagold.**
Todesfälle: Ein totesgeborenes Mädchen
des Jakob Friedrich Walter, Olfers,
hier, den 10. Febr.

Erste
mit Zu
Sonn-
Preis
hier mit
1.20 Pfg.,
und 10
1.25 Pfg.,
Wartem
Monats-
nach
N 35
Bekannt
der Mi
suchen u
Mittä
Die
vom 1. b
In F
Entscheidung
Verfügung
wesens vor
auf die ob
(Sel. Nr.
Die
mulare zu
Kulturange
einkommen
ergänzt wo
angebracht
Da
gekommen
Stimmte
rechzeitig
nicht erst
Die
angemessen
rechzeitig
Den
des Vor
aa die
und Orts
Erfahrung
15
Durch
April 190
Seite 2, h
raschsten
rungsgel
empfinden
der Anst
im Sinne
Sicherungsg
empfohlen.
Bestimmun
sondere S
Aus:
Apollon
Schule beim
Würde der
sinn. Sein
gestand ma
ung überho
gemeinlich
Bald war
schienen sich
Das rasche
sichtbaren
Röcke, in n
ein Grund
nung von d
schon so viel
vergehen m
welchen Fau
gleich er sel
weniger, das
war bei sich
zu brauchen
Jadurich hat
sonius hatte
vorging; der
muß, auf de
ihren eigen
heit und Ad
eine Maske,